



Hier spielen Sechsjährige, während Sechstklässler nebenan durchs Mikroskop gucken. Eva-Regina Zürcher hat in Lyss eine Schule gegründet. PETER SAMUEL JAGGI

Fast wie Homeschooling

Bildung Keine Noten, keine Hausaufgaben: Was wie ein Schülertraum klingt, gibt es in der «Individuellen Schule Lyss», die im August öffnet. Platz hat sie nur für zehn Kinder und leisten können sich das nicht alle.

Mengia Spahr

Pulte in Reihen mit Deckeln, die drohen, auf Köpfe zu fallen; eine Wandtafel, auf der die Kreide kreischt, Wörter pauken oder geschickt spicken. Zeugnisse. Jede und jeder erinnert sich an seine eigene Schulzeit, an Projektwochen, Gruppenarbeiten und das Chaos in der Umkleidegarderobe. Und dann gibt es Privatschulen wie die «Individuelle Schule» in Lyss, die im August eröffnet. Auf deren Website stehen Dinge wie: «Um den individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen gerecht zu werden, arbeiten wir mit individualisierten Wochenplänen.»

Vor Ort sieht das so aus: Ein Raum im Bildungszentrum Wald in Lyss mit grosser Fensterfront und Balkon. Tische in Gruppen, eine Spielecke, eine Bibliothek, Knete und 3D-Drucker. Zwei künftige Erstklässler zwischen Legos, eine Zweitklässlerin am Computer und zwei Sechstklässler neben einem Mikroskop. Marco Traub, Neurobiologe und Gymnasiallehrer erklärt, wo das Licht bricht und dass «Okular» von lateinisch «Oculus» stammt – das Auge. «Im Begabtenkurs gucken wir uns dann eine Schweinehirnhälfte an», sagt er zu den Schülern.

Maximal zehn Schülerinnen

Die Kinder sind seit einigen Wochen für einzelne Schnuppertage in der Schule. Offiziell eröffnet die «Individuelle Schule Lyss» erst im August. Vorerst können

sich Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse für die Privatschule anmelden. Sie ist politisch und konfessionell neutral. Geführt wird eine einzige altersgemischte Klasse mit maximal zehn Schülerinnen und Schülern. Im Folgejahr soll dann das Angebot um eine Oberstufenklasse erweitert werden, so der Plan. Die Kinder haben bereits ab der ersten Klasse Englisch und Informatik und im Unterricht sind fast immer zwei Lehrpersonen gleichzeitig anwesend. «Unser Motto ist: Individuell lernt man am besten gemeinsam, nicht alleine», sagt Schulleiterin Eva-Regina Zürcher. Laut ihr machen in der Individuellen Schule Lyss selten alle dasselbe gleichzeitig. Jedes Kind werde auf seinem Niveau abgeholt. Wenn eine Erstklässlerin bereits lesen und schreiben könne, müsse sie nicht erst ein Jahr lang Buchstaben nachzeichnen. Wer aber wiederum mehr Zeit für eine Aufgabe benötige, könne sich diese nehmen. «Deshalb ist die Altersdurchmischung so gut – eine Viertklässlerin kann Zweitklass-Stoff machen und umgekehrt», so Zürcher. Das falle nicht auf, niemand müsse sitzenbleiben. Kommt hinzu: Die Individuelle Schule Lyss ist eine notenfreie Schule. Sie arbeitet stattdessen mit Elterngesprächen und Beurteilungsberichten.

Inhaltlich legt die Schule den Schwerpunkt auf die sogenannten Mint-Fächer, auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Auch Umweltbildung und Naturerlebnisse

stehen auf dem Stundenplan und Exkursionen und Besuche eines Wasserkraftwerks oder einer Kehrichtverbrennungsanlage.

Andere Vorstellung

Zürchers eigene Kinder werden die Schule ebenfalls besuchen. «Wir dachten schon einige Jahre darüber nach, eine Privatschule zu eröffnen», sagt sie. Sie und ihr Ehemann Raffael Zürcher hätten eine Schule dieser Art gesucht und keine gefunden. Sie unterrichteten dann ihre Kinder im Homeschooling und lernten andere Eltern kennen, die sich einen Ort wünschten, wo die Kinder in einem familiären Rahmen zusammen lernen. Nun ist Eva-Regina Zürcher Schulleiterin, ihr Mann ist der administrative Leiter der Schule und im Sommer sollen sie die behördliche Zulassung erhalten.

Konkrete Vorbilder für das Schulkonzept habe sie nicht gehabt, sagt Zürcher. «Montessori ist super, damit arbeiten wir auch, aber wir versteifen uns nicht auf eine pädagogische Linie, sondern nehmen einfach, was wir gut finden.» Es ist ihr wichtig, klarzustellen, dass sie nicht die öffentliche Schule konkurrieren wollen, sondern einfach eine Alternative anbieten. Gegen die öffentliche Schule habe sie nichts – «ich habe einfach eine andere Vorstellung von Schule.»

In Lyss reagiert man erfreut auf die Neueröffnung. Alexander Lees, Abteilungsleiter Bildung und Kultur, sagt, dass er das Angebot begrüsse. Es sei wichtig, dass

es Alternativen zur Volksschule gebe: «In Lyss haben wir ungefähr 1600 Schülerinnen und Schüler, da gibt es den einen oder die andere, die in der öffentlichen Schule nicht das abrufen können, wozu sie fähig wären.» Er gibt aber zu bedenken, dass auch in Kleinstklassen nicht jedes Kind am richtigen Platz sei, da es manche mögen würden, von 20 anderen umgeben zu sein. Und: «Natürlich können sich nicht alle Familien eine Privatschule leisten», so Lees. Nächste Woche wird er die Individuelle Schule Lyss besuchen. Ein Erstgespräch mit Raffael Zürcher habe ihn zuversichtlich gestimmt, dass es sich um eine seriöse Schule handelt. «Das ist wichtig, denn die Leistung muss für die Kinder stimmen.»

Laut Zürcher bezahlen die Eltern pro Monat je nach Stufe zwischen 1200 und 1400 Franken. Sie würden damit lediglich den Schulbetrieb finanzieren und seien nicht gewinnorientiert.

Nicht nur für Begabte

Das Team von sechs bis sieben Personen hat Eva-Regina Zürcher über das persönliche Netzwerk für die Schule gewinnen können. Sie selbst ist Primarlehrerin und wird ebenfalls unterrichten. Zwei der Lehrer sind auch in der Begabtenförderung tätig. Richtet sich die individuelle Schule also an besonders begabte Schülerinnen und Schüler? Laut Zürcher sollen auch sie Platz finden – «aber nicht nur». So hätten sie und zwei andere Lehrpersonen Erfahrungen im

Unterrichten von Kindern mit Schwächen wie Dyskalkulie oder einem Aufmerksamkeitsdefizit. Zürcher weist ausserdem darauf hin, dass es auch besonders begabte Kinder gebe, die gleichzeitig eine Teilleistungsschwäche haben. Die Schulleiterin hofft, dass ab dem Sommer «eine gemischte Gruppe von Kindern mit verschiedenen Nationalitäten, Geschlechtern und Altern die Schule besuchen wird».

Sie ist sich indes bewusst, dass etwa einkommensschwache Eltern ihr Kind nicht auf die Schule schicken werden, die keine kantonalen Subventionen erhält. Dennoch glaubt sie nicht, dass ihre Schülerinnen und Schüler in einer Blase aufwachsen. Es gebe einfach Schüler, die in der Staatsschule nicht glücklich seien. «Wir haben hier auch Kinder, die gemobbt wurden oder aufgrund einer Lärmempfindlichkeit in der öffentlichen Schule nicht wohl sind.» Eltern würden nicht grundlos eine Schule suchen, die sie selbst finanzieren müssen, so Zürcher. Meistens gebe es eine Geschichte dahinter und nicht nur eine Ideologie. Amelie, die zuletzt im Homeschooling war, gefällt es jedenfalls gut an der Schule: «Ich finde das Spielerische cool», sagt sie. Dass sie das Schulzimmer mit kleinen Kindern teilt, störe sie nicht – «ausser wenn sie zu laut sind».

Kilian (7) und Colin (6) sind derweil ganz in ihr Legospiel vertieft. Wie es im Kindergarten war, den sie vorher besuchten? «Gar nicht gut», sind sie sich einig.

Nachgefragt

«Öffentliche Schule dominiert»



Ueli Hostettler
Professor PH Bern

Ueli Hostettler, man hört immer vom Lehrermangel. Ist es nicht unfair, wenn es in einer Privatschule einen Betreuungsschlüssel von eins zu fünf gibt?

Ueli Hostettler: Da sehe ich kein Problem. Lehrpersonen sollen frei wählen können, wo sie sich bewerben. In Privatschulen ist der Lohn oft tiefer als in öffentlichen Schulen. Zudem machen Privatschulen schweizweit in allen Stufen nur 13 Prozent der Schulen aus.

Was können Privatschulen, was die öffentliche Schule nicht kann?

Eltern erhoffen sich, dass Privatschulen besser auf individuelle Bedürfnisse der Schülerinnen, aber auch der Eltern selber eingehen können und soziale und schulische Probleme auffangen und Begabte gezielt fördern. Ausserdem sind Privatschulen in der Organisation eher flexibler als öffentliche Schulen. Historisch gesehen, waren Privatschulen oft Orte pädagogischer Innovationen, die heute auch in den öffentlichen Schulen selbstverständlich sind.

Spriessen gerade besonders viele Privatschulen aus dem Boden?

Es gibt Hinweise, dass die Nachfrage eher steigt, aber nicht dramatisch. Vielleicht ist das Ausdruck des grösseren Wohlstands?

Welche Art Kinder besuchen eine Privatschule?

Oft ist es einfach ein Entscheid der Eltern, die eine ideell ausgerichtete Schule für ihre Kinder suchen. Da das Angebot der Privatschulen sehr vielfältig ist, können natürlich Eltern und Kinder mit unterschiedlichen Erwartungen an die Schulen gelangen. **Privatschulen können sich nicht alle leisten. Gibt es die Gefahr einer Zwei-Klassen-Bildung?**

Ich denke, dass Einkommen und sozialer Hintergrund sowieso einen Einfluss auf die Bildung haben. Die Tatsache, dass das öffentliche Schulsystem weiterhin so klar dominiert, trägt dazu bei, eine Entwicklung zu einer Zwei-Klassen-Bildung eher zu bremsen. Damit wird auch einem zentralen Ziel demokratischer Gesellschaften – der Chancengleichheit – entsprochen. *Interview: mrs*

Private Schulung

Privatschulen brauchen eine **Bewilligung** der Erziehungsdirektion. Diese erhalten sie, wenn

- Pädagogisch **ausgebildete** Personen die Lehrkräfte anleiten und überwachen
 - Genügende **Schuleinrichtungen** vorhanden sind (dazu zählen nebst Pulten auch etwa Lehrbücher)
 - Die für die öffentlichen Schulen geltenden **Unterrichtsinhalte** und -ziele erreicht werden
 - Die **Unterrichtssprache** sich nach der Amtssprache der Region richtet
- Wer ohne Bewilligung eine Privatschule führt, wird mit einer Busse bis 40 000 Franken bestraft. *mrs*

Quelle: Volksschulgesetz Kanton Bern